

Zeitschrift: (Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse
Band: 7 (1930)
Heft: 3

Vereinsnachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

damit hat P. L. Mercanton seine Moränen ausführlich beschrieben und für die Geschichte der Gletscherschwankungen ausgewertet. Drittens ist der Rhonegletscher mit Bahn und Auto wie wenig andere bequem zugänglich und deshalb auch eines der beliebtesten Reiseziele, nicht nur für die grossen Massen des allgemeinen Fremdenverkehrs, sondern vor allem auch für wissenschaftliche Exkursionen von den hohen Schulen ganz Europas. Ohne Zweifel stellen die unscheinbaren Schuttwälle der Rhonegletschermoränen ein besonders für die Gletscherkunde höchst wertvolles Naturdenkmal dar.

Aus diesem Grunde habe ich bei einem mehrtägigen Studienaufenthalt im Sommer 1929 am Rhonegletscher mit grossem Bedauern festgestellt, dass dessen alte Moränen seit der Veröffentlichung des Rhonegletscherwerkes (1916) sehr beeinträchtigt, ja teilweise überhaupt zerstört worden sind. Wie an vielen anderen Stellen, wo man aber damit weiter keinen Schaden stiftet, werden ihre Wälle nämlich zur Kiesgewinnung abgegraben. In der Hauptsache dürfte dies wohl bei der Erbauung der Bahnstrecke Gletsch-Andermatt erfolgt sein. Noch jetzt sieht man die Spuren einer kleinen Feldbahn, die auf der südöstlichen Talseite bis zur Moräne von 1856 vorgelegt war.

Auf diese Weise ist die Moräne von 1856 auf der linken Talseite in weitem Umfang abgegraben worden. Nur das an den Fluss anschliessende Stück und der Ansatz am Fusse des Gehänges sind erhalten geblieben. Auch das am rechten Rhoneufer anschliessende Stück des Moränenbogens ist beseitigt. Während das Moränensystem von 1818 ziemlich unversehrt erhalten ist und einen schönen, geschlossenen Wall bildet, ist die besonders bemerkenswerte Moräne von 1602 (nach der Datierung von P. L. Mercanton; vgl. Plan 3 des Rhonegletscherwerkes) auf der linken Talseite bis auf einen kleinen Rest am Fusse des Gehänges vollkommen verschwunden. Am rechten Rhoneufer ist zwar das schöne, dem Felskopf bei der Kapelle aufsitzende Wallstück erhalten, nordwestlich anschliessend ist die Moräne aber auch hier abgegraben worden. Diese Beseitigung der Moränen wäre ganz unnötig gewesen. Wenige hundert Meter weiter liefert der grosse Gletscherboden den gesuchten Baustoff in ungeheurer Menge, namentlich um P. 3 auch von ganz derselben Beschaffenheit wie bei den Endmoränenwällen.

Es wäre dringend zu wünschen, dass einer weiteren Zerstörung der Rhonegletschermoränen Einhalt geboten würde. Ich halte sie für wertvoll genug, sie geradezu unter Naturschutz zu stellen. Die Erhaltung dieses wissenschaftlichen Anziehungspunktes wäre nicht zum mindesten auch zum Nutzen von Gletsch selbst.

Man fördere das gerade für gletscherkundliche Fragen so überaus rege Interesse auch der nicht fachlich gebildeten Alpenreisenden und Bergsteiger nicht bloss durch die an sich gewiss recht aner kennenswerte Anbringung von Karten und Bildern zur Geschichte des Rhonegletschers in den Räumen des Hotels, sondern vor allem durch einen verständnisvollen Schutz dieser einzigartigen Gletscherlandschaft.

Dr. Hans Kinzl (Heidelberg).

Verein Schweizerischer Geographielehrer.

Mitgliederbestand.

Zum *Wiedereintritt* haben sich gemeldet:

Herr Dr. C. Kunz, Splügenstrasse 4, Zürich 2;

Herr Dr. Oskar Frohn Meyer, Lehrer an der Höh. Töchterschule Basel, Byfangweg 39 (nach dreijähriger Abwesenheit in China).

Neu eingetreten ist:

Herr A. Surbeck, Lehrer in Bernigen (Schaffhausen).

Der Kassier.

Studien- und Gesellschaftsreise nach Jugoslawien.

Unter der Führung von Herrn Prof. Dr. E. Wetter wird dieses Frühjahr (vom 29. März bis 21. April) eine Studien- und Gesellschaftsreise durch Jugoslawien veranstaltet, die folgende Ortschaften und Gegenden berühren wird: Kroatiens Hauptstadt Zagreb, Spalato (Split) in Dalmatien, dem Land der tausend Inseln, Dubrownik (Ragusa), Cetinje, die ehemalige Hauptstadt Montenegros; sodann folgt eine Autofahrt durch die Herzegowina nach Serajewo, an die sich eine Reise durch Mazedonien anschliesst. Die Rückfahrt erfolgt über Belgrad und Budapest, wo Halte und Ausflüge in die Umgebung gemacht werden. Kosten Fr. 1290. Nähere Auskunft erteilt der Leiter, Prof. Dr. E. Wetter, Seminarstrasse 34, Zürich 6, Tel. Hottingen 91.15, an den bis 15. März Anmeldungen zu richten sind.

Geographische Gesellschaft Bern.

Vortrag F. Nussbaum: Neuere ozeanographische Untersuchungen.

In der am 7. Juni veranstalteten Fachsitzung gab der Vortragende zunächst einige Eindrücke wieder, die er zu Pfingsten 1928 an der Jubelfeier der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin sowie an der gleichzeitig daselbst abgehaltenen internationalen Konferenz für Ozeanographie gesammelt hatte. Im angekündigten Vortrag « Neuere ozeanographische Untersuchungen » verweilte der Vortragende insbesondere bei der Meteor-Expedition, die als erste die systematische Erforschung eines ganzen (des südatlantischen) Ozeans unternahm und die in der Zeit vom Januar 1925 bis Juni 1927 überaus wichtige Ergebnisse zeitigte über Temperatur, Salz- und Gasgehalt, Wellenbildung und Tiefenbewegungen, über den Planktongehalt, über Bodenrelief und Tiefseeablagerungen; diese wurden durch Profile und Karten erläutert, ebenso die interessanten Beziehungen zwischen diesen besonderen Erscheinungen des Ozeans.

Herr Ingenieur Schüle dankte dem Vortragenden und gab seiner Freude über den guten Besuch dieser ersten Fachsitzung Ausdruck. *Dr. H.*

(Ueber diese Konferenz ist in Nr. 6 und 7 des « Schweizer Geograph », 1929, ausführlich berichtet worden).

Die Wintertätigkeit der Gesellschaft wurde am 8. November aufgenommen durch einen

Vortrag von Dr. E. Wegmann: Bilder aus Finnland und Finnisch-Lappland.

Der Vortragende, ein Schaffhauser Bürger, hatte als Geologe mehrere Jahre in dem « Land der tausend Seen » zugebracht, und er bot in seinem mit Humor gewürzten und von zahlreichen vortrefflichen Lichtbildern begleiteten Vortrag ein anschauliches Bild von der Bodengestaltung des eigenartigen Landes und dessen sympathischer Bevölkerung.

Von der neunfachen Grösse der Schweiz, aber nur von 3 ½ Millionen Seelen bewohnt, dehnt sich Finnland vom Finnischen Meerbusen, wo sich die Hauptstadt Helsinki befindet, bis zum Nördlichen Eismeer aus; im Westen vom Bottnischen Meerbusen und vom Tornea-Elf, bezw. Tornton Joki in natürlicher Weise begrenzt, ist die über 1100 km lange Ostgrenze, die im Süden am Ladogasee beginnt, auf ihrer ganzen Ausdehnung rein willkürlich gezogen; zu ihrem Schutz besteht eine besondere Truppe. Das vom nordischen Inlandeis während der Eiszeit bedeckte Land, dessen Untergrund als Teil des sog. baltischen Schildes vorwiegend aus kristallinen Gesteinen besteht, weist eine Unzahl flacher Becken, abgeschliffener Felsbuckel, welliger Plateaus, schmaler Geröllhügel, grobblockiger Moränen, sowie diluviale Meeres- und Seeablagerungen und alluviale Moore auf. Eine geologisch sehr eigentümliche Erscheinung, die auch orographisch deutlich hervortritt, ist die sog. Salpauselkä, ein breiter, aus erratischen Blöcken, Moränen und Kiesen zusammengesetzter flacher Doppelwall, der sich in Südfinnland in

Form riesiger Endmoränen in südwest-nordöstlicher Richtung hinzieht und auf der Hauptstrasse und Bahnlinie, sowie sehr viele Ortschaften angelegt worden sind. In rechtem Winkel zu ihr stehen zahlreiche aus gerolltem Material bestehende Wälle und Hügel, Osar und Kames genannt, die viele der unzähligen Seen voneinander trennen. Der grösste Teil Finnlands liegt im Bereich der nordeuropäischen Nadelwaldzone, zeichnet sich daher durch Reichtum an Tannenwäldern aus, die überall recht stimmungsvoll Seen und Sümpfe umgeben; ganz im Norden sind die Birkenzone und die arktische Wiese vertreten, und der Nordküste zieht sich die Tundra in verschiedener Breite entlang. Zahlreiche Flüsse sind durch malerische Fälle und Schnellen berühmt; das Land ist infolgedessen überaus reich an Wasserkraften. Die grossen Waldungen bergen riesige Holzvorräte, die in modern eingerichteten Sägereien verarbeitet werden. Im Süden wird der Viehzucht grosse Aufmerksamkeit geschenkt, und hier ist auch das Verkehrswesen gut entwickelt, sehr verbreitet ist namentlich das Telephon. Die Volksschulbildung hat ebenfalls weite Verbreitung gefunden; in zwei Städten bestehen Hochschulen, in mehreren andern auch höhere Mittelschulen.

Der Vortragende kam auch auf die Entwicklung der finnländischen Geschichte zu sprechen und erinnerte daran, dass Finnland Jahrhunderte lang unter fremder Herrschaft gestanden habe, so ehemals unter der Schwedens und später unter der Russlands; zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges kamen finnische Reiter unter schwedischen Führern sogar bis nach Schaffhausen. Erstaunlich ist es festzustellen, welchen Aufschwung das Land in den letzten zehn Jahren auf materiellem und geistigem Gebiet genommen hat. In dieser Hinsicht verdient Erwähnung die Erstellung und Herausgabe eines umfangreichen und sehr gediegenen Atlases von Finnland durch die Geographische Gesellschaft von Finnland, mit dreisprachig abgefasstem Begleittext.

Herr Dr. Wegmann, der es verstand, das lebhafteste Interesse der zahlreichen Zuhörer, unter denen sich auch der finnische Gesandte in Bern, Herr Minister Holsti, eingefunden hatte, zu wecken, schloss seinen fesselnden Vortrag mit einer äusserst gelungenen phonographischen Wiedergabe der finnländischen Nationalhymne, des prachtvoll markigen Reitermarsches, sowie mehrerer Volkslieder und Tänze, die alle mit grösstem Beifall aufgenommen wurden. F. N.

Vortrag Dr. F. Nussbaum: Wanderungen in den Pyrenäen, II. Teil.

In der zweiten Sitzung dieses Wintersemesters, am 29. November, hielt der Präsident, Prof. Dr. Nussbaum, einen zweistündigen, mit Skizzen und Bildern reich illustrierten Vortrag über ein weiteres Gebiet der Pyrenäen als Fortsetzung einer frühern Arbeit. Es betrifft diesmal die Gegend südlich der Stadt St-Girons, im Flussgebiet des Salat, Departement Ariège. Wiederum wurden sehr interessante Probleme des Aufbaues, der Bodenformen, insbesondere in bezug auf Gletscher- und Flusserosion, sowie eigenartige klimatische und anthropogeographische Verhältnisse erörtert und abgeklärt. Der Vortragende zeigte, dass sich in jenem Gebiet morphologisch mehrere Zonen unterscheiden lassen; zunächst eine niedrigere Zone mit typischen Mittelgebirgsformen (Sohlen- und V-Täler und Rückenformen der Ketten). Dann stellt sich eine höhere, 2000 m übersteigende Gebirgszone ein, in der breite Rückenformen bereits durch Kare diluvialer Gletscher angeschnitten sind und die V-Täler in den Quellgebieten Trogformen und Talstufen aufweisen. Die dritte und höchste Zone endlich ist durch Hochgebirgsformen der Ketten, Karlinge und breite, durch Felsbecken belebte Kare und stark über-tiefte Trogtäler gekennzeichnet, alles Wirkungen langandauernder diluvialer Vergletscherung. Der Karbildungsprozess spielte hier eine besonders wichtige Rolle.

Vortrag Dr. Masarey: Die Gletscher- und Urwaldgebiete an der Magellanstrasse.

Freitag, den 13. Dez., sprach der als Schiffarzt vielgereiste Herr Dr. Masarey aus Basel in der Geographischen Gesellschaft Bern in einem interessanten und formvollendeten Vortrag über die Magellanstrasse und über deren benachbarte Gletscher- und Urwaldgebiete.

Seit der Erbauung des Panamakanals hat die Magellanstrasse, die Feuerland von Südamerika trennt und etwa auf 53—54 Grad südlicher Breite liegt, ihre Bedeutung für die Schifffahrt fast vollständig verloren. Die Durchquerung dieser von häufigen Stürmen heimgesuchten Meerestrasse ist nur für kleinere Schiffe möglich, und auch für solche ist sie noch sehr gefährlich, besonders in ihrem westlichen Teile, dem Smith-Kanal, der in nordwestlicher Richtung durch ein unheimliches Wirrwarr vom felsigen Inseln führt; diese haben ganz den Charakter der norwegischen Schären. Die gefährlichen Stellen dürfen nur zu einer ganz bestimmten Zeit zwischen Flut und Ebbe und mit Volldampf durchfahren werden. Zahlreiche Wraks und Erinnerungstafeln, Namen von Buchten und Fjorden, wie « Ultima speranza » oder « Insel der Trostlosigkeit », zeugen von der Gefährlichkeit einer Fahrt durch die Magellanstrasse.

An beiden Ufern dieser Wasserstrasse erblickt man vom Schiff aus nicht über 2400 Meter hohe Berge, darunter zahlreiche Vulkane, mit ewigem Schnee und Eis, das seine Arme bis ins Meer hinunter streckt. Beim Abbruch von Eismassen ins Meer können mächtige Sturzfluten entstehen. Ein dichter Wald, dessen Stämme durch anhaltende Westwinde verbogen und eng verschlungen sind, bekleidet den Fuss der Berge. Wegen des beständig rauhen Klimas, Regen, Hagel, Schnee, und wegen des kurzen Sommers gedeihen nur wenige andere Pflanzen, ausgenommen Moose und Flechten, die man hier in Menge findet. Im Wasser selbst wächst die längste Pflanze der Erde, der bis 300 Meter lange Blasentang.

Die *Fauna* des Festlandes ist sehr spärlich. Es kommt eine Art Lama vor, daneben etwa Füchse und einige Vogelarten: Albatros, Kondor und gelegentlich ein Kolibri von Norden her. Um so zahlreicher sind Strandtiere, vor allem die Pinguine und Seelöwen. Am reichsten sind die eigentlichen Wassertiere vertreten: unzählige Fischarten, Walfische und Muscheln, welche auch die Hauptnahrung für die traurigen Ueberreste der einst blühenden Eingebornenstämme an der Magellanstrasse darstellen.

Ursprünglich bildeten die Anwohner der Magellanstrasse in der Hauptsache drei gesunde, kräftige Stämme, vorwiegend Fischer und Jäger: die *Onas* im flachen Osten, die *Alacaluf* und die *Yaghan* im Westen. Nur noch etwa 500 sind von den gefährlichen Waffen, dem Alkohol und den Infektionskrankheiten der « Zivilisation » verschont geblieben. Einige von den wenigen Einheimischen wohnen in den errichteten Missionsstationen. In Lumpen gekleidet, laufen sie herum, an Körper und Seele degeneriert. Nur noch vereinzelt, selbständig gebliebene *Onas* und *Yaghans* leben noch in ihrer alten Ursprünglichkeit. Nackt, höchstens mit einem Fell gegen die Kälte geschützt, begeben sie sich in ihren mit Erde und Blut abgedichteten Booten auf den Fischfang. Dabei hat jeder so viele Frauen, als nötig sind zum Rudern. Die Frauen holen dann durch Tauchen die erlegte Beute, während der Mann merkwürdigerweise nicht schwimmen kann. Die Schalen der verzehrten Muscheln sichten sie am Strande zu grossen Haufen auf. Die Nacht verbringen sie in äusserst primitiven Laubhütten. Ihre Werkzeuge aus Stein, Holz und Knochen, überhaupt ihre ganze Lebensweise, sind die eines Steinzeitmenschen. Ihre Religion ist frei von Dämonen und Geistern. Sie haben nur einen einzigen Gott, an den sie sich in allen Angelegenheiten wenden.

Aber so wie die Walfische nach und nach durch die Weissen, die sich hauptsächlich in Pta. Arenas, der südlichsten Stadt der Erde, angesiedelt haben, ausgerottet werden, so werden auch, wie der Vortragende zum Schluss bemerkte, die Feuer der Urbewohner an der Magellanstrasse allmählich erlöschen. Der braune Mann muss sterben; aber der Weisse kann ihm in diesem rauhen Land nicht nachfolgen, denn hier sind beständig Wolken, Regen und Schnee; es wird ein Niemandsland sein.

S. j.